



# Vallecito (Faya) – Symbol der Hoffnung

Eine neu gegründete Garífuna-Gemeinde in Honduras trotz dem neoliberalen Landraub und der libertären Dystopie total kapitalistischer Privatstädte. Von Jessica Fernandez Norales und Randolpho Garcia





Die Garífuna sind ein Volk mit indigenen und afrikanischen Ursprüngen. Sie leben seit 1797 in der mittelamerikanischen Karibik, nachdem sie im 16. und 17. Jahrhundert für ihre Territorien auf der Insel St. Vincent auf den Kleinen Antillen gekämpft hatten. Dort widerstanden sie etwa zwei Jahrhunderte lang der versuchten Enteignung durch das englische und französische Imperium. Die Garífuna sind also seit Beginn ihrer Geschichte durch Widerstand, Überleben und Kampf gegen strukturellen und institutionellen Rassismus und seine verschiedenen Erscheinungsformen gekennzeichnet. Sie kämpften stets für das Recht auf Land, die Bewahrung und Anerkennung der kulturellen Identität sowie für die Durchsetzung ihrer Rechte.

Auch in Honduras wurden den Garífuna-Gemeinden in den letzten Jahrzehnten Tausende Hektar Land genommen – für Tourismus-Anlagen und Monokulturen afrikanischer Ölpalmen. Für die Garífuna gehören Territorium und Identität eng zusammen. Ihre Verbundenheit mit dem Meer beschränkt sich nicht auf seine Nutzung zur Erholung oder als Einkommensquelle; es ist ein wesentlicher Bestandteil der Gedankenwelt, des Wissens und der spirituellen Riten der Gemeinschaft. Der Raub der Küstengebiete ist daher ein Angriff auf ihre Sprache und Traditionen, auf ihre Lebensweise und Weltanschauung, eine Bedrohung für die Existenz des Volkes der Garífuna.

## Das ZEDE-Gesetz – ein wirtschaftliches Projekt, das Lebensformen zerstört

Der honduranische Staat brachte in den letzten Jahren verschiedene Gesetze und Projekte auf den Weg, die die wirtschaftliche Entwicklung des Landes im Sinne eines extraktivistischen Modells fördern sollen, also zugunsten der Ausbeutung von Rohstoffen, Energiequellen und touristisch verwertbaren Naturgütern. Besonders umstritten sind dabei die sogenannten *Zonen für Beschäftigung und wirtschaftliche Entwicklung* (ZEDEs). Dabei handelt es sich um private Städte innerhalb des Staatsgebiets, die befugt sind, ihre eigene Politik und eigenen Gesetze festzulegen, um in- und ausländische Investor\*innen anzuziehen.

Da sie in dem Gesetz für die ZEDEs eine Bedrohung für die nationale Souveränität sahen, erklärten es vier Richter des Obersten Gerichtshofs von Honduras im Jahr 2012 für verfassungswidrig. Der Kongress entließ die Richter daraufhin in einem irregulären Verfahren und ersetzte sie durch andere, die die Verfassungsänderungen billigten und den Weg frei machten für das neue Regelwerk.

Mit der Verabschiedung des ZEDE-Gesetzes 2013 wurden mehrere Zonen im honduranischen Küstengebiet ausgewiesen für ZEDE-Projekte, die fast alle von Ausländer\*innen aus Europa und Nordamerika geleitet werden. Sie gehören zu weltweit aktiven Netzwerken, die anti-demokratischen, rechts-libertären Ideologien anhängen. In der völkerrechtlich verbindlichen Konvention 169 der *Internationalen Arbeitsorganisation* (ILO) ist das Recht indigener Völker auf das Land, das sie traditionell bewohnt haben, verankert. Ebenso findet sich hier auch das Recht auf eine freie, vorherige und informierte Konsultation vor der Entwicklung von Projekten, die indigene Gemeinschaften betreffen. Weder für das ZEDE-Gesetz selbst, noch für die Ausweisung der Zonen, noch für die Planung konkreter Projekte war und ist das der Fall.

Die ZEDEs sind ein wirtschaftliches Projekt. Sie haben aber auch eine starke politische und soziale Konnotation, die Klassenunterschiede verstärkt, da sie Privilegien für private Unternehmen, Industrien und verschiedene ausländische und nationale Investor\*in-

nen gewähren und so eine neue und mächtigere, neoliberale Elite in Honduras installieren. All dies geschieht durch die gewaltsame Vertreibung von Menschen und Gemeinschaften aus den Gebieten, die sie seit Jahrhunderten bewohnt haben.

So heißt es beispielsweise in Artikel 6 des ZEDE-Gesetzes, dass „Dritten das Eigentum, die Nutzung und der Besitz des Landes, das sie innehaben, ohne Berücksichtigung der Nationalität gestattet werden muss.“ Das bedeutet, dass Investor\*innen gegenüber der lokalen Bevölkerung deutlich im Vorteil sind. Darüber hinaus wird in Artikel 25 darauf hingewiesen, dass die ZEDEs Grundstücke mit geringer Bevölkerungsdichte im Auftrag des Staates Honduras verwalten und der Staat die Grundstücks- und Immobilieneigentümer nach vorheriger Entschädigung enteignen kann. Außerdem können die ZEDEs Immobilien und Grundstücke enteignen, wenn es Widerstand gegen den Verkauf gibt. Ebenso ist der Staat befugt, Eigentum zu enteignen, das er aus Gründen des „öffentlichen Nutzens oder der Notwendigkeit“ für die Entwicklung oder Erweiterung dieser Zonen für erforderlich hält. Auf diese Weise werden die internationalen Konventionen und Verträge zum Schutz des Gemeineigentums und des angestammten Territoriums der Garífuna unterlaufen. Dies bringt die Territorien der Garífuna im gesamten Staatsgebiet in Gefahr.

### **Richter des Obersten Gerichtshofs von Honduras erklärten das Gesetz für die ZEDEs für verfassungswidrig**

Die Kosmvision der Garífuna beruht auf dem überlieferten Wissen um den Erhalt der Territorien und der Ökosysteme, die sie umgeben. Sie drückt sich aus in auf die Vorfahren bezogenen Traditionen und Praktiken. Ihre Weltansicht ist der Idee der kapitalistischen, individualistischen und ausbeuterischen „Entwicklung“ der

Libertären völlig entgegengesetzt, die maßlos voranschreitet, in der Annahme, Ressourcen seien unbegrenzt. Das zerstört nicht nur die Gemeingüter, es bedroht auch das Leben aller Menschen und gefährdet elementare Dinge wie Ernährungssouveränität und Gesundheit. In der Garífuna-Philosophie geht es hingegen um Harmonie und Gemeinschaftsleben als überlebenswichtige Elemente und um die Gemeingüter als Element, das geachtet und bewahrt werden muss.

Vallecito, eine Garífuna-Gemeinde  
als Gegenbeispiel zu totalcapitalistischen ZEDES

Vallecito (Faya in der Sprache der Garífuna) ist ein angestammtes Garífuna-Territorium, in dem heute aus der Kosmvision der Garífuna Lebensentwürfe für Gesundheit, Ernährungssouveränität und Bildung für alle Garífuna gewoben werden. Aber mehr noch ist Vallecito ein Symbol der Hoffnung inmitten der ständigen Bedrohung und Verfolgung, denen die Garífuna in Honduras ausgesetzt sind. Der Ort steht für die Freiheit und die Autonomie, die im Laufe der Geschichte der Garífuna grundlegende Merkmale ihrer Lebensweise waren. Und er wurde aus den Händen von Unternehmer\*innen befreit, die sich das Land illegal für Monokulturen mit afrikanischen Palmen und als Umschlagplatz für Drogentransporte angeeignet hatten.

Die Rückgewinnung des Territoriums von Vallecito war ein jahrzehntelanger von den Leitungspersonen der Garífuna initiiertes Widerstandskampf. Garífuna bearbeiteten und bepflanzten das brachliegende Land, was Angriffe, Drohungen und Verfolgung nach sich zog. Immer wieder drangen in der Gründungszeit der Siedlung Paramilitärs im Dienste von Drogenhändlern in das Gemeindegebiet ein und versuchten mehrere Wochen lang, die Garífuna mit Schüssen einzuschüchtern. Ohne Erfolg. Gemäß der Tradition hatten die Garífuna ihre Ahnen mit Trommeln, Weihrauch, Musik und Gesängen im Rhythmus des spirituellen Tanzes gerufen. Er erklang tage- und nächtelang und vermittelte Kampfgeist. So konnte Druck auf die honduranische Regierung ausgeübt werden, um schließlich eine Neuvermessung des Gebietes zu erwirken. 2012 bestätigte das Nationale Agrarinstitut endlich: Die 2.500 Hektar Land gehören den Garífuna.

Bevor in Vallecito Häuser errichtet wurden, gab es Solidaritätscamps mit Teilnehmenden aus Honduras und dem Ausland. Mehrere landwirtschaftliche Brigaden unterstützen außerdem seit 2013 den Aufbau der Gemeinde. Dass die Menschen in Vallecito auf das Leben setzen, spürt man sofort: durch die Trommeln,

die Schreie, die Spiele der Kinder und Jugendlichen mit ihrem hoffnungsvollen Lächeln; durch die Gemeinschaftsküche als Teil der kollektiven Arbeit von Männern und Frauen; durch die Aussaat und den Anbau. Inmitten der Hitze, die manchmal 45 Grad erreicht, arbeiten Frauen und Männer mit der Machete in der Hand, um Hoffnung und Freiheit zu säen. Dabei ist die Arbeit auf den Feldern kein Spaß, denn es gilt,

Beikräuter zu jäten und die Gärten zu pflegen, in denen Maniok, Bananen, Chilis, Süßkartoffeln, Wassermelonen und Zitronengras angebaut werden. Und natürlich die Kokospalmen, zwischen deren Blättern der Widerstand der Garífuna so deutlich aufleuchtet. Die alten Palmarten in Vallecito trotzen nämlich dem tödlichen

Vergilben, der Krankheit, die bereits so viele Kokospalmen in Honduras ausgerottet hat.

Vallecito gegen das Geld der Weltbank und Monokulturen afrikanischer Ölpalmen

Mit der Verabschiedung des *Gesetzes zur Modernisierung der Landwirtschaft* 1992 verstärkten sich die Konzentration des Landbesitzes im Norden von Honduras und der Aufbau riesiger Monokulturen für afrikanische Ölpalmen. Bedeutsam ist hier auch das Wirken der *Weltbank*: 2009 erhielt beispielsweise die *DINANT Corporation* ein Darlehen in Höhe von 30 Millionen Dollar für die Ausweitung ihrer Palmölplantagen – in einer der konfliktreichsten Gegenden des Landes, die in eine Spirale der Gewalt geriet und heute als eines der gefährlichsten Gebiete der Welt gilt. In Honduras war der mittlerweile verstorbene Inhaber von *DINANT*, Miguel Facussé, bekannt als „Palmbaron des Todes“.

Auch das Gebiet, in dem sich Vallecito befindet, ist von riesigen Palmölplantagen eingekreist. Da es in den vergangenen Jahren zudem ein strategischer Punkt für den Drogenumschlag war, bleibt die Lage dort weiter sehr instabil und die Insel des Friedens in einem Meer der Gewalt ist ständig von außen bedroht. Immer wieder fahren bewaffnete Männer auf Motorrädern und in Autos durch die Gegend. Auch wenn die Polizei mit dem organisierten Verbrechen unter einer

## Die Rückgewinnung von Vallecito war ein jahrzehntelanger Wider- standskampf der Garífuna

Decke steckt, bleibt den Garífuna nur die Möglichkeit, Anzeige zu erstatten. Und da die Sicherheitsbehörden und Menschenrechtsorganisationen wenig oder gar nichts unternehmen, müssen sie sich intern gut organisieren und ihre Vorfahren um Schutz anrufen.

Jessica  
Fernandez Norales  
*ist Garífuna-Aktivistin und -Forscherin und Doktorandin an der Universität Lissabon*

Die Bewohner\*innen von Vallecito unternehmen große Anstrengungen, um zwei der traditionellen Grundnahrungsmittel der Garífuna-Küche, Yucca-Wurzeln und Kokosnüsse, wiederzugewinnen. Dagegen gibt es immer wieder Sabotageakte aus der Nachbarschaft – darunter Erben von Miguel Facussé. Sie versuchen, die Kokossetzlinge und Yucca-Pflanzungen zu zerstören, die auch für die Neubepflanzung weiterer von Garífuna bewohnten Küstengebiete bestimmt sind. Einer der beständigsten Kämpfe von Vallecito richtet sich deswegen gegen das Vieh der Nachbar\*innen, das immer wieder auf die Pflanzungen getrieben wird.

Randolfo  
Garcia Sandoval  
*ist Garífuna-Aktivist und Doktorand am University College of Cork, Irland*

Gegen all die bösen Absichten, Vallecito wieder zu übernehmen, ist Faya heute ein Garífuna-Heiligtum, das sich für das Leben einsetzt.<

*Redaktionelle*

*Bearbeitung:*

Caroline Mulert  
Andrea Lammers

Die Autor\*innen sind Mitglieder von *OFRANEH-Europa*. *OFRANEH* (Organización Fraternal Negra de Honduras) ist aktuell die wichtigste Basis-Organisation der honduranischen Garífuna. Sie setzt sich seit den 1970er Jahren für die Förderung der territorialen und kollektiven Rechte und die Verteidigung der Gemeingüter ein.

Übersetzung aus dem Spanischen:

Andrea Lammers *Ökumenisches Büro für Frieden und Gerechtigkeit e.V.*, München. Das *Ökubüro* setzt sich seit knapp 40 Jahren kritisch mit den ungleichen Nord-Süd-Beziehungen auseinander und unterstützt soziale Bewegungen in den Schwerpunktländern Nicaragua, El Salvador, Mexiko, Honduras und Kolumbien solidarisch. So die Corona-Situation es zulässt, ist für 2022 eine Solidaritätsreise (Brigade) nach Vallecito geplant.